Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 7 (1912-1913)

Heft: 5

Artikel: Neue schweizerische Enrit

Autor: Stephan, Lob / Sax, Karl / Trabold, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751414

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Neue schweizerische Lyrik

Abend

Der Abend ziehet in die Täler, Die frohen Serzen werden still und lauschen einer bangen Wehmut, Die bald aufs neu' erwachen will.

Es raunt aus allen Erdenwinkeln, Ein Frelicht tanzt durchs Heidekraut, Der Waldsee gleichet einer Seele, Die traurig in den Abend schaut.

Das Rot am Horizonte schwindet, Die frohen Herzen werden still Und neigen willig sich der Klage, Die in den Nächten leben will.

Bestimmung

In dem Ebenmaße deiner schönen Glieder ruht der Friede wie ein Frühlingsahnen. Aber, noch auf unsichtbaren Bahnen rauscht die Lust heran mit windbewegten Fahnen.

Wirft in deine tiefste Seele einen Schimmer, peitscht den Leib mit ihren Flammenruten, und das Herz in seinen eignen Gluten wird im Kampse mit der Lust verbluten.

Am See

Ich will nach dem schwarzen Teiche meine müden Schritte lenken, wo die dunklen Wettertannen ihre Aste niedersenken.

Will ins weiche Moos mich betten, wo die Käfer leise summen. Und an deine Anmut denkend soll das große Leid verstummen.

— Dort am schilfbewachs'nen Ufer, wo die Wasserrosen träumen wird ein süßes Wahngebilde meinen tiefen Schlaf umschäumen.

Resignation

Die vagen Träume, die in schwülen Nächten Wie oft Erlebtes durch mein Leben fluten, Sie fliehen mit dem Morgen: Graue Schatten. Und meine Seele muß vor Qual verbluten.

Phantome! Alles Truggestalten, Rein greifbar Ding in all den Stunden, Die leer und nutslos meinem Leben folgen Und mir des Daseins Nichts bekunden.

So mag der graue Abend enden. Erlöserseelen werden nicht geboren. Man wähnt es nur; und viele träumen Bon einem Glücke hinter düstern Toren.

Tob. Stephan

Im Berbst

Die Traurigkeit liegt auf mir Wie schwerer Herbstnebel auf dem Lande. Die Frucht zieht durch Ast und Stamm Aus der Erde die Kräfte, Und meine Liebe zu dir wächst Durch alle meine Glieder. Um die Lippen legt sich das Weh, Und das Herz ist gütig, voll des Schenkens Demut. Die schweren Hände legen sich auf dein Haupt Und um deinen Leib die Schwere meines Glückes. Ich höre Liebesworte aus deinem Mund. Wie Goldkörner sinken sie auf den Grund meiner Seele. Unsere Liebe fühle ich reisen Wie Goldkrauben in den Blättern der Rebe.

Rarl Sax

Der Wildheuer

Soch am Berghang steht sein Häuschen mit dem steinbeschwerten Dache. Nur drei Ziegen stehn im Stalle, aber sieben Kinder schauen lachend aus den hellen Fenstern. In der Küche steht am Herd seine Frau, mit braunen Armen und mit Wangen, rund und rosig. In der Stube spinnt die Ahne, unterm Nußbaum schnickt der Großat, und er selbst, der wilde Heuer, schwer mit dürrem Gras beladen, steiget von der hohen Trist.

Soch am Berghang steht er rastend, schaut hinunter auf sein Häuschen, jauchzet, daß die Felswand hallet, grüßet drunten seine Lieben.
Schau, jett ist sein Weib vom Herde schnell vors Haus geeilt und juchzet ihm aus vollem Hals zur Antwort! Auch die Kinder kommen hurtig, jodelnd, winkend, freudig springend, daß es eine Lust zu sehen, wie des Baters Heimfehr allen gleich ein Freudensest bedeutet.

Nennet er auch nichts sein Eigen, als den steilen Flecken Land mit dem Häussein, dort am Nußbaum, reicher als die Käser-Sennen, Ob der Grindel, an der Furren, fühlt er sich in seinem Heimet, hoch da droben, nah den Firnen, Wohlgeschützt am Felsenband.

Leichter wird die dust'ge Bürde, die er, nah dem Abgrund kletternd, steil hinab zur Hütte trägt, wenn an all sein Glück er sinnet.

Mögen glänzendere Freuden, tief im Tal dort, hinterm Gletscher, Menschen königlich ergezen, er will ihnen nichts mißgönnen. Aber wahrlich, wenn sie ahnten, wie dort unterm Schindeldache er mit seiner Lieben hauset, würden — vielleicht — sie verstehen, daß mit keinem Menschen er tauschen möcht' sein freies Leben.

Rudolf Trabold

